Neander

Der Apostol Paulus und die Gemeinde zu Korinth

Der Apostel Paulus

und

die Gemeinde zu Korinth.

Einladung zur 12ten Stiftungsfeier

der

Preußischen Haupt-B[illegible]lgesellschaft

am 11. Oktober d. [illegible] in der Dreifaltigkeitskirche.

Von

August Neander,

[illegible]itdirektor.

„Es geschieht nichts Neues unter der Sonne," spricht der Prediger der Eitelkeit irdischen Treibens. Denn bei allem Wechsel der menschlichen Bildungsformen in dem Laufe der Jahrhunderte, und bei allen Veränderungen der Begebenheiten offenbart sich doch in Allem stets dasselbe Bild der menschlichen Natur, aus der alle Erscheinungen der Geschichte, als ihrer gemeinsamen Quelle, hervorgehen: dieselben wesentlichen Neigungen, Grundrichtungen und Grundübel. In allem Neuen, was unter der Sonne geschieht, erkennt daher der aufmerksame Beobachter der menschlichen Natur und ihrer Entwickelung in der Geschichte nur das wiederkehrende Alte, und in den Beispielen früherer Jahrhunderte Rath, Leitung und Warnung für die Gegenwart; doch alle Belehrung von außen her bleibt fruchtlos für den Menschen, wenn nicht das Licht von oben die Finsterniß seines Innern erleuchtet. Wenn das Licht im Innern des Menschen durch die Herrschaft ungöttlichen Sinnes, des Wahnes und der Leidenschaften zur Finsterniß geworden, so ist ihm alles finster; er sieht, wohin er sieht, nur lauter Finsterniß, er ist in Finsterniß und wandelt in Finsterniß, und weiß nicht, wo er hingeht; denn die Finsterniß hat seine Augen verblendet. Die Verblendung durch Wahn und Leidenschaft, die Macht der Götzen seiner Einbildung, deren Knecht er ist, läßt ihn auch die in den anschaulichsten, vielfältigsten Beispielen der Geschichte entgegenleuchtende Wahrheit verkennen, die lauteste und nachdrücklichste Warnungsstimme der Geschichte nicht vernehmen, — und so müssen dieselben Verirrungen und daher dieselben daraus fließenden Uebel sich wiederholen, welche durch unbefangene Benutzung der Erfahrung früherer Zeiten hätten vermieden werden können. Mögen wir also das göttliche Licht, welches uns der Geist Gottes selbst in seinem Worte zur rechten Betrachtung der Geschichte angezündet hat, wohl benutzen; denn Alles, was die heilige Schrift aus früheren Zeiten der Entwickelung des Reiches Gottes erzählt, hat sie uns zum belehrenden und warnenden Vorbilde hingestellt. 1 Korinth. 10, 6—11.

„Es geschieht nichts Neues unter der Sonne," spricht der Prediger der Eitelkeit irdischen Treibens. Denn bei allem Wechsel der menschlichen Bildungsformen in dem Laufe der Jahrhunderte, und bei allen Veränderungen der Begebenheiten offenbart sich doch in Allem stets dasselbe Bild der menschlichen Natur, aus der alle Erscheinungen der Geschichte, als ihrer gemeinsamen Quelle, hervorgehen: dieselben wesentlichen Neigungen, Grundrichtungen und Grundübel. In allem Neuen, was unter der Sonne geschieht, erkennt daher der aufmerksame Beobachter der menschlichen Natur und ihrer Entwickelung in der Geschichte nur das wiederkehrende Alte, und in den Beispielen früherer Jahrhunderte Rath, Leitung und Warnung für die Gegenwart; doch alle Belehrung von außen her bleibt fruchtlos für den Menschen, wenn nicht das Licht von oben die Finsterniß seines Innern erleuchtet. Wenn das Licht im Innern des Menschen durch die Herrschaft ungöttlichen Sinnes, des Wahnes und der Leidenschaften zur Finsterniß geworden, so ist ihm alles finster; er sieht, wohin er sieht, nur lauter Finsterniß, er ist in Finsterniß und wandelt in Finsterniß, und weiß nicht, wo er hingeht; denn die Finsterniß hat seine Augen verblendet. Die Verblendung durch Wahn und Leidenschaft, die Macht der Götzen seiner Einbildung, deren Knecht er ist, läßt ihn auch die in den anschaulichsten, vielfältigsten Beispielen der Geschichte entgegenleuchtende Wahrheit verkennen, die lauteste und nachdrücklichste Warnungsstimme der Geschichte nicht vernehmen, — und so müssen dieselben Verirrungen und daher dieselben daraus fließenden Uebel sich wiederholen, welche durch unbefangene Benutzung der Erfahrung früherer Zeiten hätten vermieden werden können. Mögen wir also das göttliche Licht, welches uns der Geist Gottes selbst in seinem Worte zur rechten Betrachtung der Geschichte angezündet hat, wohl benutzen; denn Alles, was die heilige Schrift aus früheren Zeiten der Entwickelung des Reiches Gottes erzählt, hat sie uns zum belehrenden und warnenden Vorbilde hingestellt. 1 Korinth. 10, 6—11.

So sehen wir die Kirche Christi von ihrer ersten Erscheinung an durch dieselben aus dem Wesen der menschlichen Natur hervorgehenden Gebrechen und Verderbnisse bedroht, mit denen sie in allen folgenden Jahrhunderten zu kämpfen hatte, und wenn wir die heiligen Männer Gottes, die Apostel, — durch sie unsern Herrn Jesus Christus selbst — in Hinsicht auf die Gemeindeverhältnisse ihrer Zeit, Anweisungen ertheilen, vor dem sich in die Gemeinden einschleichenden Schlechten warnen, wenn wir sie dasselbe strafen hören; so brauchen wir nur was zu unsrer Zeit geschieht, mit dem was zu jener Zeit geschah, zu vergleichen, und es wird uns seyn, als ob wir in Beziehung auf diese unsre eigene Zeit ihre belehrende, warnende, strafende Stimme vernähmen.

Dies zeigt sich besonders anschaulich in dem ersten Briefe des Apostels Paulus an die Korinther; denn die erste Geschichte dieser Gemeinde giebt uns ein kleines Bild der ganzen Kirchengeschichte.

Die Stadt Korinth war damals ein Mittelpunkt des Handels zwischen Asien und Europa, eine der reichsten Handelsstädte, dabei ein Sitz der Weltweisheit und Redekunst, wo das, was die Welt Bildung nennt, allgemeiner verbreitet war, als an andern Orten. — Freilich ist das, was die Welt Bildung nennt, nicht selten nur der täuschende Schein überfirnißter Rohheit; denn dem rohen Stamme der menschlichen Natur kann die wahre Bildung doch durch nichts, was die Welt giebt, sondern nur durch die naturumbildende, neue Lebenssäfte durch die Verbindung mit dem, der das Leben selbst und die Quelle des Lebens ist, ihr mittheilende Kraft des Geistes von oben verliehen werden. Das Fleisch bleibt Fleisch, wie man es auch immer durch mancherlei verschönernde Künste aufputzen mag, und was vom Fleische geboren ist, ist Fleisch, nur was vom Geiste geboren, ist Geist. — Jene Bildung war daher eben so wenig als die bloße Ahnung des unbekannten Gottes in der Natur-Religion des Heidenthums, welche selbst mit der sinnlichen Lust sich verbinden konnte, im Stande, dem Sittenverderbniß, welches Reichthum und Pracht in der großen Handelsstadt mit sich führten, ein Gegengewicht zu halten.

In dieser Stadt erschien der Apostel Paulus (Apostelgesch. 18.), das Wort von dem gekreuzigten Erlöser der sündhaften Menschheit zu verkündigen. Dies Wort, das einzige gründliche Bildungs- und Heilmittel für die menschliche Natur, muß aber den Weisen dieser Welt als eine Thorheit erscheinen, denn es kann nur von denen gefaßt werden, welche das Nichtige aller menschlichen Weisheit, in Beziehung auf das, was den Menschen für Zeit und Ewigkeit Noth thut, erkannt haben, und die in der Armuth des Geistes, im Gefühl ihres Sündenelends bei dem Hülfe suchen, welcher Alle, die mühselig und beladen sind, zu sich ruft, um sie zu erquicken und sie Ruhe für ihre Seelen finden zu lassen. Paulus wußte wohl Allen Alles zu werden, um Alle für die Wahrheit des Evangeliums zu gewinnen; der Geist, der ihn von sich selbst und aller menschlichen Eigenheit frei gemacht, lehrte ihn in die Eigenheiten verschiedener

Menschen einzugehn, um ihnen die Heilslehre näher zu bringen. Er wußte auch den Weisheit suchenden Griechen ein Grieche zu werden, wie er dies kurz vorher, ehe er nach Korinth gekommen war, in jener merkwürdigen Rede zu Athen erwiesen hatte. Aber zu Athen hatte er es mit solchen Weisheit suchenden Griechen zu thun, bei welchen er erst in der auch ihnen unverleugbaren Ahnung eines verborgenen unbekannten Gottes und eines göttlichen Geschlechtes, das die Menschen mit diesem Gott verbindet, einen Anschließungspunkt suchen mußte, um für die Erkenntniß des geoffenbarten Gottes ihre Aufmerksamkeit zu gewinnen. Zu Korinth fand er in der Synagoge schon heilsbegierige Zuhörer aus der Zahl der Heiden vor, welche unbefriedigt durch die hergebrachten Satzungen der Volksreligion und für die Weisheit der Schulen nicht gebildet, in göttlichen Offenbarungen, die einem fremden Volke zu Theil worden, Trost und Ruhe für ihr zerrissenes, geängstetes Herz suchten. Diesen verkündigte er den Rathschluß Gottes über das Heil der Menschheit nicht mit menschlicher Redekunst und Schulweisheit, sondern er trug ihnen nur in aller Einfalt die Lehre von Jesus Christus dem Gekreuzigten vor, und er ließ diese, ohne ihr eine fremde Stütze zu leihen, durch die ihr inwohnende göttliche Kraft, vermöge ihres natürlichen Verhältnisses zu den Bedürfnissen des von der Last der Sündenschuld niedergedrückten menschlichen Herzens, auf die Gemüther wirken und sich in ihren Wirkungen als eine Kraft Gottes, die da selig macht Alle, die daran glauben, offenbaren. Er wollte unter ihnen nichts wissen als Jesus Christus den Gekreuzigten, und er predigte diesen in Beweisung des Geistes und der Kraft, welchen mehr als alle andere Beweise geltenden Beweis aus der inwohnenden Kraft des göttlichen Geistes, diese Predigt wie in dem ersten apostolischen Zeitalter, so in allen Jahrhunderten der Kirche mit sich führt. Diese Predigt gelangte hier, wie überhaupt von Anfang an, zuerst zu denjenigen, welche unedel und verachtet, welche nichts waren vor der Welt. Menschliche Redekunst und Schulweisheit konnten diese Armen, dem Fleische wie dem Geiste nach, nicht verstehn, aber das, was Gott den Weisen und Klugen verborgen und den Unmündigen geoffenbaret hat, — das, was an das gemeinsame Bedürfniß der ganzen Menschheit gerichtet ist — das konnten diese Unmündigen wohl verstehn. Hier sollte es sich erweisen, was sich durch alle Jahrhunderte bis auf diesen Augenblick erwiesen hat, wo das Evangelium in den nach dem Scheine der Welt verachtetsten Ständen Eingang fand, daß dasselbe eine ganz neue, keiner menschlichen Zuthat bedürftige Schöpfung — und eine solche, mit der kein Menschenwerk zu vergleichen ist, — hervorbringt; hier sollte es sich zeigen, wie Gott durch die Wirkungen seines Wortes, als einer Quelle göttlicher Weisheit, unter denen, die in ihrer Ungelehrtheit als thöricht erscheinen vor der Welt, die Weisen in ihrer eingebildeten Weisheit zu Schanden macht, und wie er durch die Offenbarung seiner Kraft vermittelst seines Wortes in dem, was schwach ist vor der Welt, zu Schanden macht was stark ist, die Mächtigen der Erde, welche auf die eitle Macht ihres Armes, und

nicht allein auf Gott ihr Vertrauen setzen. Allerdings ist kein Stand unter den Menschen (wenn er nur nichts der göttlichen Ordnung Widerstreitendes enthält) von der Gnade des Evangeliums ausgeschlossen, denn Christus ist gekommen, alle Menschen selig zu machen, und alle menschlichen Stände und Berufsarten, die nur in Gottes Ordnung gegründet sind, können, wenn ihr Werk im Namen Christi und zu Gottes Ehre getrieben wird, geheiligt und verklärt werden. Auch wohl schon in der ersten korinthischen Gemeinde waren Einige, wenn gleich nicht Viele, welche zu den Weisen, Gewaltigen und Edlen der Erde gezählt werden konnten. Aber Paulus hatte für diese keine andere Predigt des Evangeliums als diejenige, welche sich unter den Unansehnlichen der Welt in der Beweisung des Geistes und der Kraft mächtig zeigte. Die Hohen und Gewaltigen der Welt mußten auf jeden Fall den Niedrigen und Schwachen, wie die Weisen der Welt den Ungelehrten und für thöricht Geachteten vor dem Herrn sich gleich stellen, in dem Bewußtseyn, daß sie wie alle Andern nur als Sünder zu ihm kommen, nichts ihm geben, nur von ihm empfangen könnten. Die Weisen der Welt mußten ihre vermeinte Weisheit, die Gewaltigen ihre Herrschermacht zu den Füßen des Kreuzes niederlegen, wenn ihnen Christus gepredigt werden sollte als göttliche Kraft und göttliche Weisheit. Wie die Menschen auch ihren irdischen Verhältnissen und Gaben nach von einander verschieden seyn mögen, so sind sie im Verhältnisse zu dem gemeinschaftlichen Erlöser, als Glieder des Einen Leibes, dessen Haupt Christus ist, als Bürger des Himmelsreichs mit Christo zu regieren berufen, — einander gleich, ein Volk von Brüdern, unter denen keiner herrschen soll als Christus, und die um Christi willen, der Allen zu dienen gekommen ist, einander gegenseitig zu dienen bereit seyn müssen. Matth. 20, 26. Hier soll Alles eine neue Schöpfung aus dem Geiste Christi seyn, wo Christus ist Alles in Allem, der Prophet, von dem Alle auf gleiche Weise lernen, der Hohepriester, durch den Alle mit Gott versöhnt sind und durch den sie sich zu dem Thron der Gnade nahen, der König, der durch das Walten seines Geistes nach der von ihm gestifteten Ordnung Alles regiert, auf daß sich Keiner dessen rühme, was er vor dem Andern voraus habe, sondern wer sich rühmen will, sich rühme des Herrn.

Auf solche Weise hatte der Apostel Paulus zu Korinth den Armen in aller Einfalt das Evangelium verkündigt, nicht nach der Art der Weltweisen und Schönredner, an welche die Gebildeten unter den Korinthern gewöhnt waren, damit nicht das Wort vom Kreuz, welches sich durch sich selbst an den Gläubigen als eine Kraft Gottes bewährt, einer fremden Stütze bedürftig schiene, oder durch fremdartige Beimischungen seiner eigenthümlichen Kraft beraubt werde. Und dies Wort vom Kreuz, — verkündigt von dem Apostel, der, obgleich die Kraft Christi durch ihn wirkte, doch empfand, daß er ein schwacher Mensch sey und mit Furcht und Zittern den ihm anvertrauten hohen Beruf verwaltete, — es erwies seine Kraft an den

Herzen vieler Korinther. Eine Ausgießung des Geistes mit mancherlei Gaben folgte hier der einfachen Predigt in göttlicher Kraft; aber wo eine solche Ausgießung des heiligen Geistes begonnen hat, ist das Werk Gottes darum noch nicht vollendet. Es bedarf nun der steten Wachsamkeit und Nüchternheit im Hinblick auf Christum, auf daß, was vom Geiste kommt, nicht durch Einmischung des Fleisches, mit welchem auch der Christ noch immerfort zu kämpfen hat, getrübt und endlich ganz unterdrückt werde. Nach einem solchen Anfang drohen grade die größesten und mannichfaltigsten Gefahren, — welche nur im Lichte von oben erkannt und glücklich überstanden werden können, — der einmal besiegte Feind erneuert heftiger, verborgener und schlauer seine Angriffe, die Engel der Finsterniß kleiden sich, um zu täuschen, in Engel des Lichts; es muß die Schlangenklugheit mit der Taubeneinfalt verbunden seyn, die Kinder des Lichts müssen auch die Klugheit der Kinder der Finsterniß haben, um aus diesem erneuten Kampfe siegreich hervorzugehen. Schon oft ist, was im Geiste begonnen, aus Mangel dieser Wachsamkeit im Fleische untergegangen. Theils geschieht es, daß Manche von dem Feuer der allgemeineren Erweckung mit fortgerissen werden, ohne daß doch der Geist des Herrn eine Wohnung in ihren Herzen gewinnen könnte; es bleibt nur bei der ersten Anregung, welche bald durch das nur scheinbar zurückgedrängte alte Verderben, durch die gewohnten Leidenschaften und Begierden des alten Menschen unterdrückt wird. Der Same des göttlichen Wortes war mitten unter die Dornen gefallen, und die Dornen gingen auf und erstickten ihn. Theils entwickelt sich zwar das Leben aus dem Geiste nach jener ersten Anregung weiter fort, aber die Richtungen und Neigungen des alten Menschen mischen sich unter täuschendem geistlichen Schein in das Werk des Geistes ein; der alte Mensch zeigt sich zwar nicht mehr in seiner früheren Nacktheit, aber nur desto gefährlicher in einem anderswoher erborgten Gewande. Alles das hatte sich in der Gemeinde zu Korinth ereignet, und dies bewog den Apostel Paulus, als er es während seines drittehalbjährigen Aufenthaltes zu Ephesus, der Hauptstadt Kleinasiens, durch den mündlichen Bericht von einzelnen korinthischen Gemeindegliedern und durch einen Brief der Gemeinde selbst zu dem größten Schmerz seines geistlichen Vaterherzens vernahm, sein viel bekümmertes väterliches Herz gegen seine geistlichen Kinder in jenem ersten Briefe an die Korinther, dem Muster geistlicher Hirtenweisheit zu ergießen.

Erstlich drohten die lasterhaften Ausschweifungen, welche in dem heidnischen Korinth herrschten und welche neben heidnischer Naturvergötterung ungestraft, ja beschönigt bestehn konnten, — wie noch jetzt der Schauplatz des Heidenthums, z. B. in Ostindien, falsche Religion mit dem Laster im Bunde zeigt, — sie drohten auch in die christliche Gemeinde sich einzumischen.

Der Erlöser, der während seines Lebens im Fleische auf Erden, gern unter den Sündern und Zöllnern war, die ihn aufnehmen wollten, der dem bußfertigen

Uebelthäter am Kreuz die Seligkeit verhieß, er ruft immerdar durch die Verkündigung des Evangeliums alle Sünder ohne Ausnahme, wenn sie nur Buße thun und glauben wollen, zu sich. Keine im Stande des natürlichen Menschen begangenen Sünden, nur Unbußfertigkeit und Unglauben schließen von der beseligenden Gemeinschaft mit ihm aus. An alle Sünder ohne Ausnahme ergeht die trostreiche Aufforderung zur Buße und zum Glauben: „Wenn eure Sünde gleich blutroth ist, soll sie doch schneeweiß werden" Jes. 1, 18. Es ist dies das Wesen der göttlichen Wahrheit, daß sie von der einen Seite dem in äußerlicher, scheinbarer Gesetzerfüllung selbstgerechten Pharisäer die Schuppen von den Augen fallen läßt, und ihn nöthigt, indem er das Verderben in seinem übertünchten Innern erkennt, sich selbst allen andern Sündern gleich zu stellen, sich vor der Heiligkeit Gottes zu demüthigen, so sauer es auch dem Fleische und der fleischlichen Klugheit wird, — und daß sie hingegen von der andern Seite den, durch das Bewußtseyn seiner ihn vor dem Richterstuhl des heiligen Gottes anklagenden Sünden niedergedrückten, an sich selbst verzweifelnden Sünder wieder aufrichtet und lebendig macht durch den Glauben an den, der eben die Sünder zu sich ruft und ihnen gemacht ist zur Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung. Derjenige, welcher bisher in Werken des Gesetzes seine Rechtfertigung suchte und welcher nun in dem Licht der Gnade, das ihm den wahren Zustand seines innern Menschen aufdeckt, den Fluch erkennt, den das Gesetz über ihn, wie Alle, so mit Werken des Gesetzes umgehn, das heißt, dadurch gerechtfertigt werden wollen, ausspricht, und der nun als armer Sünder zum Heiland der Sünder kommt und in ihm allein seine Gerechtigkeit sucht, er reicht freudig die Bruderhand jedem, welcher mit ihm in demselben bußfertigen Sinn und in demselben Glauben zu demselben Heilande kommt. Wer etwas vor den Andern voraus haben wollte, würde eben dadurch schon zeigen, daß er der wahren Selbsterkenntniß und der rechten kindlichen gläubigen Hingebung an den Erlöser, welche die Quelle der ächten Herzensheiligung ist, ermangele, daß er noch nicht zu den Auserwählten gehöre, von denen der Herr Matth. 20, 16. redet.

So nun auch waren unter den Korinthern Manche, welche bisher in allem Dienste fleischlicher Sündenlust gelebt, zugleich mit Solchen, die bisher ein äußerlich nach dem fleischlichen Urtheile der Menschen tadelloses Leben geführt hatten, zum Glauben gekommen. Der Apostel spricht zu den Korinthern nach Aufzählung der unter den Heiden herrschenden Laster, mit denen man in das Reich Gottes nicht eingehen könne, 1 Corinth. 6, 11. „Und solche sind eurer etliche gewesen, aber ihr seyd abgewaschen, ihr seyd geheiligt, ihr seyd gerecht worden durch den Namen des Herrn Jesu und durch den Geist unsers Gottes." Als Gerechtfertigte waren diese Eins in Christo mit allen andern Gläubigen, ja mit den Aposteln selbst, denn auch die Apostel setzten sich mit allen andern Kindern des Zornes und allen andern Sündern, welche durch den Heiland vom Tode zum Leben berufen worden, in Eine Klasse.

Ephes. 2, 3. 1 Timoth. 1, 15. Aber nicht ohne Grund sagt der Apostel zu Solchen, daß sie zwar früherhin solche Sündendiener waren, nun aber gereinigt, gerechtfertigt und geheiligt worden durch den Glauben an Christus und durch den Geist Gottes, welcher ein Geist der Heiligung ist. Wo Rechtfertigung ist, muß sie sich offenbaren in Früchten der Heiligung: der Glaube, durch den der Mensch gerechtfertigt wird, ist kein todtes Menschenwerk, sondern eine lebendige Gotteskraft, wodurch der Mensch sich selbst, dem Fleisch, der Welt, der Sünde abstirbt, um ein neues Leben in der Gemeinschaft mit Christo und aus seinem Geiste anzufangen.

Diejenigen, welche lieber mit dem Firniß einer Scheingerechtigkeit statt wahrer Herzensheiligung, die nur ein Werk Gottes seyn kann, sich behalfen, als dem armseligen Verdienst ihrer Werke entsagen wollten, machten allezeit der Wahrheit, welche Rechtfertigung und Heiligung nur in Christo finden läßt, den nur von ihrer eigenen Blindheit zeugenden Vorwurf, daß sie die Menschen in guten Werken träge mache. Wie schon die Lehre des Apostels Paulus von werkheiligen Juden auf solche Weise verdreht wurde, Röm. 3, 8. — 6, 1., und wie Eck Luthern einen Verführer zur Trägheit (auctor desidiae hominum) nannte (nach Carlstadt in einem Briefe an Spalatin v. J. 1518.), da doch die Lebensäußerungen das Vorhandenseyn der Lebenskraft, und so die guten Werke das Vorhandenseyn eines inneren göttlichen Lebens voraussetzen, welches sich wo es ist, nicht anders als durch solche offenbaren kann. Eben darauf kommt es aber an, wie der Mensch eines solchen göttlichen Lebens theilhaft werde, was nur geschehen kann durch die Wiedergeburt vermittelst des Glaubens.

Von dieser Art war jedoch der Glaube nicht bei allen Korinthern, welche vorher in offenem Sündendienste gelebt hatten; bei Einigen war es nur ein todter Wahnglaube, sie wollten Sündenvergebung haben ohne im Glauben an den, der sie von der Sünde erlöset, der Sünde abzusterben; sie bedachten nicht, wer Christus sey, was es heiße an ihn glauben, ihn als Erlöser aufnehmen, sich von ihm rechtfertigen lassen; sie machten sich einen Christus, wie die sündhaften Begierden ihres Herzens ihn haben wollten, und sie fielen daher bald wieder in die lasterhaften Ausschweifungen zurück, in denen sie vorher als Heiden gelebt hatten.

Das zweite Uebel war, daß auch bei denjenigen Korinthern, welchen es mehr Ernst mit ihrer Bekehrung gewesen war, und welche in aufrichtigerer Gesinnung das Evangelium angenommen, daher von dessen Wirkungen an ihrem Herzen mehr erfahren hatten, sich ihre alte Art und Weise in die Angelegenheiten des höheren Lebens trübend einmischte.

Wie der natürliche Mensch geneigt ist, die Ehre, die Gott allein gebührt, den Werkzeugen zu geben, deren er sich bedient, das Göttliche dem Menschlichen unterzuordnen, die Verschiedenheit menschlicher Eigenthümlichkeiten, welche durch ein höheres Band verbunden seyn sollten, über die Gebühr auf eine einseitig selbstsüchtige Weise

geltend zu machen, wie der Mensch bis er die wahre Freiheit in der Lossagung von sich selbst und in der Hingebung an Gott gefunden, bald über Andere zu herrschen sucht, bald mit dem was das Edelste in ihm ist, mit dem Geiste zum Knechte Anderer sich macht, so hatte das menschliche Partheiwesen, dessen die Korinther aus ihren früheren Lebensverhältnissen, aus den Streitigkeiten in bürgerlichen Angelegenheiten, aus den Streitigkeiten der philosophischen Schulen, gewohnt waren, seinen Einfluß auch auf die Auffassungs- und Behandlungsweise der höheren Angelegenheiten verbreitet.

Es waren nämlich während der Abwesenheit des Apostels Paulus andere Lehrer des Evangeliums nach Korinth gekommen, welche theils in demselben Geiste auf dem von ihm gelegten Grunde weiter fortbauten und nur vermöge ihrer verschiedenen menschlichen Eigenthümlichkeit und Bildungsweise in der Form des Lehrvortrags sich von ihm unterschieden, und welche, wie es zu geschehen pflegt, ohne ihre Schuld — da sie selbst keineswegs auf das Eigenthümliche ihrer Form so großes Gewicht legten — dazu Veranlassung gaben, daß die sich an diese Form besonders anschließenden Gemeindeglieder, Wesen und Form verwechselnd, eine besondere Parthei unter dem Namen jener neuen Lehrer stifteten; theils waren solche nach Korinth gekommen, welche den von dem Apostel gelegten Grund des Glaubens, wenn auch nicht umstießen, doch durch demselben zuwiderlaufende Lehren verdunkelten, und welche in der That selbst darauf ausgingen, eine dem Apostel Paulus entgegengesetzte Parthei zu stiften. So theilten sich nun die Korinther in Paulische, Apollische, Petrinische Christen und solche, welche allein unter allen als Christusjünger wollten angesehen seyn. (*)

Abgesehn von der verschiedenen Beschaffenheit dieser Partheien, so war in Allen das Hauptgebrechen, die Quelle aller andern Uebel — wie sich dies bei ähnlichen Fällen in der Kirchengeschichte häufig wiederholt hat, — daß über den verschiedenen menschlichen Organen, durch welche der Eine Christus wirket, welche zu Ihm nur hinzuweisen bestimmt waren, der Eine Christus, in dem Alle Eins seyn sollten, vergessen wurde. Man trennte sich von einander, indem man auf Menschen sah, statt in dem gemeinschaftlichen Hinblick auf den Einen Christus, unter dem als dem Haupt alle Glieder verbunden seyn sollten, Eins zu werden. Paulus giebt hier das Beispiel für alle solche Fälle, wo Christen über denjenigen Menschen, welche zu Werkzeugen ihrer Bekehrung vom Herrn gemacht worden, diesen selbst zu vergessen, oder doch die Ehre,

(*) Was diese letzteren betrifft, die Parthei der sogenannten Christischen, deren Karakter wir in dem Briefe am wenigsten bezeichnet finden, so sollten ja, wie es der Apostel sagt, alle Christen nur Jünger Christi, keines Menschen Jünger seyn wollen. Wenn jene Leute nur dies gewollt hätten, würden sie mit dem Apostel Paulus alle menschlichen Partheien verworfen haben, und er hätte sie in diesem Falle gewiß nicht mit unter die getadelten Partheien gezählt. Aber sie selbst machten sich wahrscheinlich einen Partheichristus ihrer Einbildung, sie gaben ein willkürlich ersonnenes Christenthum für die reine Lehre Christi, für etwas Besseres als das von den Aposteln verkündigte Evangelium aus.

welche ihm allein gebührt, auf Menschen, die seine Knechte sind, zu übertragen in Gefahr gerathen, und in eine gewisse Abgötterei verfallen, welche nur verderbliche Folgen haben kann. Er will von keiner Paulischen Parthei etwas wissen, er weiset von sich selbst wie von allen menschlichen Lehrern und Führern zu dem Einen Christus hin, der sich nicht zerreißen und zertrennen lasse, — Ein Christus für Alle, nicht für jede Parthei ihr eigener — Ein Christus, der für Alle gekreuzigt worden, der Alle durch sein für sie vergossenes Blut als sein Eigenthum und Volk sich erworben hat, so daß sie also als sein Volk nur ihm, nicht irgend einem Menschen angehören, nur nach ihm, nicht nach irgend einem Menschen sich nennen dürfen, wie sie ihm allein durch die Taufe in seinen Tod geweiht sind. Wo dies Bewußtseyn, ohne welches es kein Evangelium giebt, die Gemüther durchdrungen hat, ist von selbst alles Eins, da muß alles Menschliche, was die Gläubigen trennen will, als armselig und nichtig erscheinen.

Es ist freilich oft geschehn, wie es damals einem Paulus, Apollo, Petrus geschah, daß die Arbeiter des Weinberges, welche der Herr mit besondern Gaben ausgerüstet, und durch die er reichen Segen auf Viele herabsandte, von diesen zum Nachtheil der ihrem Herrn allein gebührenden Ehre überschätzt wurden, daß sich anfangs ohne ihre Schuld eine Parthei, der sie allein alles gelten sollten, die sie allein zum Haupte haben, sie allein Meister nennen wollte, an sie anschloß; aber ihre Schuld war es dann immer, wenn sie es duldeten, daß man ihnen etwas von der allein ihrem Herrn gebührenden Ehre gebe, wenn sie nicht mit dem Apostel Paulus ihren Verehrern zuriefen: „Was sind wir denn? Diener sind wir, durch welche ihr seyd gläubig worden, und dasselbige, wie der Herr einem Jeglichen gegeben hat. Keiner von uns ist etwas, Gott allein soll Alles seyn, von Ihm allein kommt das Gedeihen.“

So wie diejenigen, welche auf einen solchen ihnen als Knechten des Herrn nicht zukommenden Platz sich setzen lassen, ein Majestätsverbrechen gegen Gott begehn, so erniedrigen sich diejenigen auf die schmachvollste Weise, welche, indem sie sich eines Menschen rühmen, zu Knechten eines sündhaften Menschen, eines armen Geschöpfes sich machen, da ihnen doch durch Christus der höchste Adel, das unaussprechliche Recht zu Theil worden, in ihm und durch ihn allein Gottes zu seyn, da in sofern sie durch Christus Gott angehören, die ganze Schöpfung ihnen angehört, da sie befugt sind, alle Werkzeuge, welche der Herr zu ihrem Heil gebraucht, als ihnen zum Dienste bestimmt, frei im Herrn zu benutzen.

Wie Gott in der Schöpfung der Natur sich verherrlicht durch die reiche Mannichfaltigkeit seiner Werke, in der die Einheit der göttlichen Weisheit sich offenbart, so verherrlicht er sich auch in den Werken der neuen Schöpfung der Gnade durch die Einheit in der Mannichfaltigkeit. Die in der Natur angelegte Mannichfaltigkeit des Eigenthümlichen wird durch die neue Schöpfung der Gnade nur höher entwickelt und

verklärt. Wie mannichfaltige Gestalt gewinnt der Eine Christus in den verschiedenen menschlichen Naturen, und doch ist es der Eine Christus! Welchen Reichthum und welche Tiefe der innern eigenthümlichen Geisteswelt giebt das neue Leben der Gnade jeder besonderen Menschenseele! Welche Mannichfaltigkeit der Gaben; und doch nur Ein Geist, der einem Jeglichen mittheilt, wie Er will, und der ihn darnach braucht wie er will. Der Eine hat die Gabe empfangen, wodurch er zum Pflanzen, der Andere diejenige, wodurch er zum Begießen am tüchtigsten ist. Es sind mannichfaltige Glieder; aber es ist Ein Leib, an dem ein Jedes an den gebührenden Platz gestellt worden. Wo Christus ist Alles in Allem, entwickelt sich Jedes frei nach seiner eigenthümlichen Art, das Eine göttliche Leben, das Christus mittheilt, eignet sich die eigenthümliche, nur von der Sünde gereinigte Natur eines Jeden als das Gefäß an, worin es sich ergießt, und es gewinnt in einer jeden eine eigenthümliche Form — und doch kann aus der Mannichfaltigkeit kein Streit entstehen, denn der in Allem waltende Geist Christi hält alles durch eine höhere Einheit verbunden; unter dem leitenden Einflusse des Einen Hauptes, das alle Glieder beseelt, ergänzt und fördert eines das Andere. Ephes. 4, 16. So gewiß die Glieder in der rechten Verbindung mit dem Haupte stehn, müssen sie auch untereinander selbst recht verbunden seyn — und nur dann können sie untereinander selbst verbunden seyn, wenn sie in der rechten Verbindung mit dem Haupte sich befinden. Die Einheit der Gläubigen untereinander, die Einheit des ganzen Leibes Christi, ist begründet in der Einheit aller Gläubigen mit Christus, wie der Herr in dem hohenpriesterlichen Gebete sie segnet: Auf daß sie Alle Eins seyen, gleichwie du Vater in mir und ich in Dir, daß auch sie in uns Eins seyen! Menschenwerk will die Einheit erzwingen, indem es Eine Form Allem aufdringt, und es erzeugt von der einen Seite todte Einförmigkeit, — indem die freie Entwickelung und der freie Umlauf der Lebenssäfte gehemmt ist, von der andern Seite, wo das eigenthümliche Leben gegen das seiner naturgemäßen Entwickelung aufgezwängte Joch Einer fremdartigen Form sich sträubt, — heftigen Gegensatz und Spaltung. Wo der Geist Gottes waltet, ergiebt sich von selbst die von innen heraus sich entwickelnde Lebenseinheit in der Mannichfaltigkeit, aller Gegensatz hat seinen Grund nur in dem *sündhaften* Menschlichen, welches von dem Geiste Christi überwunden werden soll.

Auf jenen Grund der Einheit, wodurch alle eigenthümlichen Richtungen in Lehre und Leben als christliche verbunden erhalten werden sollten, weiset der Apostel die sich in verschiedene Partheien trennenden Korinther hin, wenn er sagt: „Einen andern Grund kann Niemand legen, außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christ." Wer in dem Bewußtseyn seiner Sünde Jesus als seinen Erlöser von der Sünde erkennt, der ist ein Christ zu nennen, Jeder der in Christus dem Gekreuzigten sein Heil sucht. Jedes Lehrgebäude, das auf diesem Grunde ruht, jedes Leben, das aus der Wurzel dieses Glaubens hervorgegangen, bewährt sich dadurch als ein christliches.

Es ist dies der Pfeiler und die Grundfeste der Wahrheit, worauf das Haus Gottes, welches ist die Gemeine des lebendigen Gottes, ruht, das Siegel, woran der Herr die Seinen kennt. Es kann Keiner diesen Glauben aufrichtig bekennen, Jesum seinen Herrn heißen, ohne durch den heiligen Geist. Es kann nun aber auf diesem gemeinsamen christlichen Grunde, wie der Apostel sagt, Gold, Silber, Edelsteine, Holz, Heu, Stoppeln erbaut seyn. Das Gebäude der Lehre oder des Lebens, welches auf diesem Einen Grunde aufgeführt worden, kann mehr oder weniger durch die Beimischung des eigenen Menschlichen, das nicht zu diesem Grunde paßt, das noch nicht von diesem Grunde aus, durch den Geist Christi verklärt worden, verunreinigt seyn. Was aber auch immer Fremdartiges mit diesem Grunde verbunden seyn möge, so kann doch dieser Grund durch alle fremdartigen Beimischungen hindurch seine göttliche, heilbringende, läuternde Kraft beweisen. Zwar werden Diejenigen, welchen jenes fremdartige Eigene noch anklebt, nach dem Maaße, wie es ihnen anklebt, je nachdem sie noch außer Christo, in welchem sie ihr Heil suchen, etwas haben wollen, manche schmerzhafte Läuterung im Feuer der Zeit durchgehen müssen, sie werden manches Werk, an dem ihr Herz hing, in diesem Feuer zu Grunde gehen sehen; aber durch die siegreiche läuternde Kraft dieses Grundes werden sie doch zuletzt gereinigt von dem Ungöttlichen als wie durch das Feuer hindurch selig werden. Ein solches Läuterungsfeuer ist das Leben jedes einzelnen Christen, der sein Haus nicht auf dem Sande, sondern auf dem Felsen, welcher Christus ist, gegründet hat, so daß zwar Stürme und Wellen toben und daran stoßen, es aber nicht umstürzen können; ein solches Läuterungsfeuer ist der Entwickelungsgang der ganzen Kirche. Denn wo jener Grund vorhanden ist, da bleiben die Gläubigen mit dem Erlöser verbunden, wie die Reben mit dem Weinstock, und die Lebenssäfte aus demselben können sich in sie verbreiten, der Weingärtner kann sie immerfort von den fremdartigen Auswüchsen reinigen, daß sie immer mehr Frucht bringen. Dieser gemeinsame Grund sollte nun der Vereinigungspunkt für alle seyn, die sich zu dem Einen Herrn bekennen, welche Verschiedenheiten auch dabei unter ihnen noch statt finden möchten; gegen diese Einheit in dem, was das Höchste ist, dem Grunde des ewigen Heils, gegen den die Pforten der Hölle nichts vermögen, sollten alle anderen von dem Fleische, das noch nicht durch den Geist überwältigt worden, herrührenden Gegensätze hinschwinden, wie es der Apostel Paulus von den Korinthern verlangte und gleich in der Ueberschrift des ersten Briefes zu erkennen gab, indem er sie so anredete: „Der Gemeinde Gottes zu Korinth, den durch Jesus Christus Geheiligten, die berufen sind als Heilige sammt Allen denen, an allen Orten, welche anrufen den Namen unsers Herrn Jesu Christi; ihres und unseres gemeinschaftlichen Herrn." Wodurch der Apostel anzeigen wollte, daß alle, welche zu Korinth den Namen Christi anriefen, zu der Einen Gemeinde der Heiligen mit allen an allen Orten, die denselben Namen anriefen, gehörten.

Wer bei der Beurtheilung des Andern nicht auf jenen gemeinschaftlichen Grund sieht, auf welchem das Leben desselben aufgebaut ist; sondern auf das Holz, das Heu und die Stoppeln, und wer deshalb denjenigen verwirft, den er um des gemeinschaftlichen Grundes Willen als Bruder anerkennen und lieben sollte, der giebt dadurch zu erkennen, daß ihm das Menschliche mehr gilt als Christus; er verwirft in dem Bruder den Christus selbst, der überall, wo er ihm entgegen leuchtet, durch die anziehende Kraft der Liebe sein Herz einnehmen sollte. Und wie sehr muß es ihm an dem Licht der Selbsterkenntniß fehlen, wenn er in seinem eignen Innern und Leben Holz, Heu und Stoppeln neben dem Grunde, der Christus ist, nicht wahrnimmt? Wenn er es aber wahrnimmt, wenn er der strafenden Macht des Geistes immerdar bei sich selbst Raum geben muß, und nur an dem Grunde, der Christus ist, fest haltend darauf allein vertrauen kann, wie sollte er an dem Bruder nicht tragen wollen, was er doch immerfort an sich selbst tragen muß?

Hätte man zu allen Zeiten jenen großen Grundsatz, welchen der Apostel den korinthischen Spaltungen entgegenstellt, recht vor Augen gehabt, so würde nicht so oft das Werk Gottes durch das Ueberhandnehmen des Menschlichen verfälscht und verdunkelt, so würde nicht so oft durch Streitigkeiten über verschiedene menschliche Auffassungsweisen und Ansichten das Band der christlichen Liebe zerrissen worden seyn. Von dem gemeinschaftlichen Mittelpunkte der christlichen Erkenntniß und des christlichen Lebens aus, würde man sich über die Verschiedenheiten gegenseitig verständigt, die Macht der höhern Einheit, die Macht der Liebe, welche mehr vermag als alles Streiten und alle Ueberredungskunst, würde die Gemüther immer inniger verbunden und alle Gegensätze immer mehr ausgeglichen haben. Indem man aber diesem Grundsatze nicht folgte, traten, wie es zu Korinth geschah, die menschlichen Gegensätze immer schärfer und schroffer einander entgegen, die Einheit in Christo wurde über diesen Gegensätzen immer mehr vergessen und in den Hintergrund gestellt; und so blieb kein gemeinschaftlicher Anschließungspunkt übrig, von welchem aus eine Annäherung der Gemüther möglich gewesen wäre; und der andre große Nachtheil war, daß indem man auf das Menschliche, was die Gläubigen trennt, das größte Gewicht legte, und indem man eben daher von jenem göttlichen Glaubensgrunde, der das Einheitsband der Gemeinde der Heiligen ist, die Aufmerksamkeit mehr abwandte, man diese Grundwahrheit überall auf den Leuchter der Kirche zu stellen, sie als die Hauptsache des ganzen Christenthums recht zu treiben und auf das Leben anzuwenden unterließ. Die Kirchengeschichte giebt vielfache warnende Beispiele davon, wie großer Schaden für das lebendige Christenthum, wie großes Verderben der Kirche daraus oft hervorgegangen.

Doch es gehört insbesondere zu den großen Zeichen der gegenwärtigen Zeit, welche das Herannahen einer neuen großen Epoche in dem Entwickelungsgang des Reiches

Gottes auf Erden verkündigen, daß, nachdem der Glaube, daß Jesus der Gekreuzigte, Gottes Sohn, der sündhaften Welt Heiland ist, nach einer Zeit der Herrschaft des Unglaubens von Neuem als das, was die Welt überwindet, sich zu offenbaren, und nachdem eine neue Ausgießung des Geistes, von dieser Wahrheit zu zeugen begonnen hat, dieser Glaube nun den Mittelpunkt bildet, in welchem sich Alle, welche von diesem Zeugnisse etwas erfahren haben, wie sie auch sonst durch menschliche Verschiedenheiten getrennt seyn mögen, als Mitglieder Einer Gemeinde der Heiligen anerkennen, in welcher sie sich mit dem Sinne der Bruderliebe umfassen und brüderlich Herz, Geist und Hände verbinden, um zur Verbreitung dieses Glaubens in der ganzen Menschheit zu wirken, auf daß der Tempel Gottes auf diesem Einen unerschütterlichen Grunde in der ganzen Menschheit auferbaut werde. Ein Beweis dieser herrlichen Vereinigung ist insbesondre auch das Daseyn und die fortwährende von Gott gesegnete Wirksamkeit der Gesellschaft, deren Stiftungsfest in unserm Vaterlande wir mit einander feiern wollen. Wie sollten wir uns also nicht gedrungen fühlen, in unserm Gebete dem Herrn des Weinberges diese große Angelegenheit an's Herz zu legen, daß Aller Gemüther in diesem Einen Grunde des Glaubens, welcher Christus ist, vereinigt werden möchten, daß alles was die Herzen der Menschen von einander trennen will, immer mehr dagegen hinschwinden möge, auf daß Alles werde Ein Hirt und Eine Heerde und die Jüngerschaft Christi unter den Christen sich mächtig offenbare in dem, von Ihm selbst bezeichneten untrüglichen Merkmale! Joh. 13, 35.

Wir betrachteten bisher die Partheien der korinthischen Gemeinde im Verhältnisse zu der christlichen Einheit im Allgemeinen, ohne das Eigenthümliche dieser verschiedenen Partheien zu berücksichtigen. Wenn wir nun den Charakter jeder dieser einzelnen Partheien insbesondere genauer untersuchen, so erkennen wir auch hier wieder die Gegensätze, welche sich in verschiedenen Zeiten der Kirche wiederholt haben, und wir können daher, was der Apostel über das Verhältniß dieser Partheien zu einander im Besondern sagt, auch auf das Verhältniß entgegengesetzter Partheien der Kirche in andern Zeiten zu einander anwenden.

Die vornehmste Spaltung in der korinthischen Gemeinde war die zwischen denen, die sich nach Paulus, und denen, die sich nach Petrus oder Kephas nannten, zwischen den Christen heidnischer und den Christen jüdischer Abkunft. Erst aus diesem letztern Gegensatze heraus, welcher durch das Einsseyn in Christo immermehr ausgeglichen werden sollte, entwickelte sich die Einheit der Kirche in dem apostolischen Zeitalter. Die Einheit der Kirche ging auch damals von jenem oben dargestellten Grunde aus, auf welchem sie zu allen Zeiten ruht; eine äußerliche Einheit der Kirche, eine Einförmigkeit erzwingen zu wollen, das war fern den Aposteln, welche den Geist Gottes, als dessen Werkzeuge sie sich betrachteten, frei walten ließen, ohne trübendes

Menschenwerk beizumischen. So zwei verschiedene Menschengattungen, wie Juden von der einen und griechische und römische Heiden von der andern Seite sollten Eins werden in Christo, Coloss. 3, 11. Galat. 3, 28. Die Juden sollten nicht Heiden, die Heiden sollten nicht Juden werden, es sollte nicht das Joch einer fremden Eigenthümlichkeit den Einen oder den Andern aufgezwungen werden; sondern der Sauerteig des Evangeliums sollte durch seine naturumbildende Kraft heidnische und jüdische Eigenthümlichkeit durchdringen und zu Einem Ganzen verschmelzen. Deshalb wählte die Weisheit Gottes, welche auf mannigfaltigen Wegen die Menschen für das Eine Ziel des Heiles in Christo zu erziehen weiß, verschiedene Rüstzeuge, um diese beiden Menschenarten Christo zuzuführen, und diese Rüstzeuge der göttlichen Gnade wählten unter der Leitung desselben Einen sie beseelenden Geistes verschiedene Arten und Weisen ihrer Wirksamkeit nach der Verschiedenheit ihres Wirkungskreises, in Beziehung auf diese beiden verschiedenen menschlichen Eigenthümlichkeiten. Paulus hatte den vorherrschenden Beruf empfangen, der Apostel der Heiden zu seyn, ein Petrus und Jakobus hatten den vorherrschenden Beruf, den Juden das Evangelium zu verkündigen. Hätten sie nun bei diesen letzteren damit angefangen, im Aeußerlichen zu reformiren, die Beobachtung des mosaischen Ceremonialgesetzes umzustürzen, aus dem fleischlichen Judenthum, das mit der ganzen Eigenthümlichkeit und Bildungsweise dieser Menschen zusammengewachsen war, sie mit Gewalt heraus zu reißen: so würden sie die Schwachen, denen auf solche Weise das Christenthum als dem göttlichen Ansehn des mosaischen Gesetzes, an das sie mit Recht unerschütterlich fest glaubten, widerstreitend erschienen wäre, von Anfang an zurückgestoßen haben, da sie doch dieselben mit Schonung ihrer Schwäche noch für das Evangelium gewinnen konnten. Bei Andern würden sie gleich im Aeußerlichen auffallend große Veränderung hervorgebracht haben, indem sie dieselben alles, was ihre jüdische Volksthümlichkeit ausmachte, mit einemmal abwerfen ließen; aber wäre diese auffallende äußerliche Umwandlung darum wirklich auch eine gründliche innere Umwandlung, auf welche allein das Evangelium abzweckt, gewesen? Würden sie wahre Christen geworden seyn, indem sie aufhörten, Juden zu seyn? Konnten nicht nach der Art der menschlichen Natur Manche sich verleiten lassen, ohne festen Grund der Ueberzeugung das Joch des Ceremonialgesetzes abzuwerfen, bei welchen nachher dieser übereilte Schritt, der nicht aus der Kraft des im Innern begründeten Glaubens hervorgegangen war, Gewissensunruhen veranlassen mußte?

Die Menschen konnten erst dann auch im Aeußerlichen auf eine gründliche Weise vom Joche des Ceremonialgesetzes befreit werden, wenn sie zuvor im Innern, in Herz und Gewissen, von dem Joche des Gesetzes befreit worden, und diese Freiheit konnte ihnen nur von jenem Einen Grunde des Glaubens aus mitgetheilt werden, wie Christus selbst sagt, daß nur der frei sey, wen der Sohn Gottes freimache. Wenn das

Herz

Herz einmal von dem Glauben, daß er die einzige und die allgenugsame Quelle des Heils sey, recht durchdrungen war, so folgte von selbst, daß wer in ihm sein Heil gefunden hatte, dasselbe in nichts anderm mehr suchen, sich von nichts anderm, als ob es zu seiner Rechtfertigung und Heiligung nothwendig sey, ferner abhängig fühlen konnte. Nach und nach, wie dieser Glaube durch die Kraft des heiligen Geistes immer mehr in's Leben überging, fielen von selbst alle Bande, welche das geängstigte Gewissen gefangen gehalten hatten. Daher machten die zur Bekehrung der Juden besonders wirksamen Apostel nur das zu ihrer großen Angelegenheit, diesen Glauben in das Innere der Gemüther zu bringen, Apostelgesch. 15, 11., und sie hielten sich dabei nicht mit Bekämpfung des Aeußerlichen als solchen auf, indem sie dem Geiste der Wahrheit, dem heiligen Geiste, der allein Menschenherzen gewinnen und erleuchten kann, die Zeit ließen, von jenem Grunde aus sein Werk in den Gemüthern zur Vollendung zu bringen. Sie geben hier für alle Zeiten das Muster, welches der mit irdischem Feuer gemischte, voreilige, ungeduldige Eifer der Menschen oft unbeachtet gelassen hat, — wie das Reich der Wahrheit in den Gemüthern allein gegründet und gefördert werden könne, nämlich allein von innen heraus, dadurch, daß man die Wahrheit selbst in ihrer Kraft darstellt und sie allein wirken läßt. Sie allein zwingt den Geist des Menschen, indem sie ihn frei macht, daß er widersteht nach seiner innern Natur jeder andern Gewalt, welche eben, weil sie nicht die innere Macht der Wahrheit selbst ist, ihn seiner Freiheit berauben würde. Vergeblich bekämpft man Aberglauben, Wahn und Götzendienst von außen her; man kann hier dem Menschen nichts nehmen, wenn man ihm nicht zuerst das giebt, was besser ist als das was man ihm nimmt, das, was diejenigen Bedürfnisse des menschlichen Herzens befriedigt, welche den Menschen, der sie dunkel empfand, und von ihrer Macht getrieben wurde, ohne sie zu verstehen, zu Wahn, Aberglauben und Götzendienst hinführten. Mit dem freien und freudigen Gewissen, welches allein der Glaube an Christus giebt, welches du sonst dem Menschen, der es ernst mit sich nimmt und von dem Gefühl seiner Sündenschuld und seines Grundverderbens geängstigt wird, nimmermehr anräsonniren kannst, fällt aller Wahn in religiösen Dingen und aller Aberglaube von selbst. Ohne dies aber magst du dem Menschen einen Zweig des Aberglaubens nach dem andern nehmen, wenn es angeht; doch wird, so lange du nicht durch einen das Gewissen freimachenden Glauben den eigentlichen Sitz des Aberglaubens zerstört hast, aus derselben Quelle ein Trugbild nach dem andern hervorgehn. — Schon manche verständige Männer hatten die Nichtigkeit jener eitlen, vergeblichen Zauberkünste, welche einer unbestimmten, durch alles Irdische nicht befriedigten Sehnsucht nach himmlischen Dingen schmeichelten, zu zeigen gesucht; aber weder bloß verneinende Vernunftgründe noch spottender Witz konnten auf das Innere der Gemüther einwirken. Als jedoch zu Ephesus, einem alten Sitze dieser Schwärmerei, das Evangelium in den Gemüthern der Menschen mit Macht wirkte, da fühlten sich die Men-

schen von selbst gedrungen, den Wahn und den Eigennutz, der darin seine Nahrung gefunden, der Wahrheit, die ihr ganzes Herz gewonnen hatte, zum Opfer zu bringen. Apostelgesch. 19, 19. Mit jenen Grundsätzen der unter den Juden wirkenden Apostel stimmte auch der Apostel Paulus überein, auch er zeigte dieselbe Schonung, wo er den Juden ein Jude ward, um die Juden für das Evangelium zu gewinnen, Apostelgesch. 16, 3. 18, 18. 21, 26. Aber anders war es, wo er seinen eigenthümlichen Wirkungskreis unter den Heidenvölkern hatte; wenn gleich die äußerlichen Gebärden für das Wesen des Evangeliums nichts ausmachen, und wenn gleich weder die Beobachtung noch die Nichtbeobachtung derselben dem Heil der Seele, dem Leben im Glauben an und für sich nachtheilig seyn kann, wie der Apostel sagt Röm. 14, 17.: „Das Reich Gottes ist nicht Essen und Trinken," d. h. es besteht in keiner Art von äußerlichen Dingen, so treten doch hier Fälle ein, wo das Nachgeben in den äußerlichen Dingen eine Verläugnung oder Verdunkelung der Grundwahrheit des Evangeliums, worauf das Heil der Seele ruht, in sich schloß; und derselbe Geist heiliger Liebe und Weisheit, welcher dort den Apostel zur nachgebenden Schonung bewog, trieb ihn hier zu nachdrücklichem streng die Wahrheit festhaltenden Widerstande an. Es war derselbe Geist, in welchem der Apostel, nur in verschiedenen Verhältnissen anders handelnd, den Juden ein Jude ward, da er den Timotheus, den Sohn der Jüdin, beschneiden ließ, und in welchem er gegen die falschen Brüder, die das Evangelium verfälschen wollten, die Freiheit, die in Christo den Gläubigen zu Theil worden, vertheidigte, und ihnen keinen Augenblick darin wich, daß der bekehrte Heide Titus beschnitten werden sollte, Galat. II.; denn hier war das Aeußerliche nicht mehr etwas Gleichgültiges, sondern mit dem Nachgeben im Aeußerlichen wurde hier auch die Wahrheit des Evangelii aufgeopfert. Wenn die Heiden, erst nachdem sie die Beschneidung und das mosaische Ceremonialgesetz angenommen, als Bürger des Reiches Gottes anerkannt wurden; so folgte daraus, daß noch etwas anders als die Geburt aus dem Geiste durch den Glauben an Christus erfordert werde, um in das Reich einzugehn, daß Er demnach nicht der Weg sey, der zum Vater führe — und dann war die Wahrheit des Evangelii umgestoßen.

Nach jener verschiedenen Gestaltung der Kirche unter Juden und Heiden mußte der in die Augen springende Unterschied zwischen diesen Gemeinden sehr groß seyn: von der einen Seite die Beobachtung vieler äußerlichen Gebräuche, von der andern Seite nichts dergleichen; aber doch sollten beiderlei Gemeinden die Eine Heerde unter dem Einen Hirten bilden, doch sollten die gegenseitigen Mitglieder beider einander als Brüder im Herrn anerkennen und lieben. Die Christen aus den Heiden sollten ihre Bruderliebe gegen die Christen in Jerusalem thätig erweisen durch Beihülfe in deren leiblicher Noth, und jene sollten genöthigt werden, Gott zu preisen über dem durch die Werke der Bruderliebe erwiesenen gehorsamen Bekenntniß des Evangelii unter den Heiden. 2 Korinth. 9, 13. Wie durch jene Verschiedenheit das Band

der brüderlichen Liebe unter den Christen nicht aufgelöset werden sollte, zeigt der Apostel an mehreren hierher gehörenden Beispielen Röm. 14, 3 — 6. „Wer in seiner christlichen Erkenntniß und seiner christlichen Glaubensstärke so weit gediehen ist, daß er im Glauben alle Gaben Gottes frei mit Danksagung gebrauchen kann; wer vermöge seiner Glaubensstärke in seinem Gewissen durch die mosaischen Speisegesetze nicht mehr gebunden ist, der thue zwar nach dem Maaße seines Glaubens und seiner Erkenntniß, wo er es ohne Nachtheil des schwächeren Bruders thun kann, aber er verachte diesen schwächern Bruder nicht, welcher zu dieser Reife des christlichen Mannesalters noch nicht hat gelangen können, dessen Gewissen noch nicht zum vollständigen Genusse der christlichen Freiheit durchgedrungen, der noch von mancher Seite durch das alte Gesetz gebunden ist. Aber dieser letztere werfe sich nun auch nicht zum Richter über den andern auf, sondern er lasse ihn seines Glaubens leben. Die Glaubensfrüchte, die Wirkungen desselben Geistes, die er bei demselben wahrnimmt (Apostelgesch. 15, 8. 9.), sind Beweise, daß Gott auch ihn, ohngeachtet dieser Verschiedenheit, in sein Reich aufgenommen hat. Der Eine ist zu der Reife des christlichen Glaubens und der christlichen Erkenntniß gelangt, daß ihm das Sabbathgesetz, wie das ganze Judenthum, vom Fleischlichen ins Geistliche verklärt worden, daß ihm alle Tage gleich sind, daß er alle Tage auf gleiche Weise auf den Herrn, die Heiligung seines Namens, welches das Werk des ganzen christlichen Lebens ist, bezieht; ein Andrer ist noch nicht zu dieser Reife gelangt, noch in seinem Gewissen durch die jüdischen Sabbaths- und Festgesetze gebunden. Jeder suche sich in seiner Ueberzeugung fest zu machen und handle nach derselben, es kommt allein an auf den zum Herrn gerichteten Sinn, die Gesinnung, alles zur Ehre des Herrn zu thun, in welcher Gesinnung jeder nach dem verschiedenen Maaße seiner christlichen Einsicht handelt. So können die Gläubigen bei verschiedenen Ansichten von gewissen äußerlichen Dingen, und einer verschiedenen daraus hervorgehenden Handlungsweise doch mit einander verbunden seyn durch die gemeinschaftliche Liebe zum Herrn."

Diejenigen nun in der korinthischen Gemeinde, welche sich fälschlich nach Petrus, und diejenigen, welche sich fälschlich nach Paulus nannten, irrten nach den beiden entgegengesetzten Seiten hin, indem sie die Einheit des Geistes in dem verschiedenen Verfahren der Apostel nach deren verschiedenem Wirkungskreise nicht erkennen wollten. Von der einen Seite war Mangel christlicher Geistesfreiheit, von der andern Seite ein fleischliches Pochen auf die Rechte der christlichen Freiheit, nicht beseelt von dem Geiste der Liebe, welcher das Wesen des ganzen christlichen Lebens macht, welcher den Menschen suchen läßt, nicht sowohl was ihm selbst, als was dem Andern zum Nutzen gereicht, 1 Korinth. 10, 24. Die in ihrem Gewissen noch von manchen Seiten durch das Gesetz Gebundenen, wollten nach dem Maaße ihrer Schwäche alle andern richten, und so verdammten sie dieselben wegen des Gebrauchs ihrer christlichen Freiheit;

die Andern waren stolz auf ihre weiter gediehene christliche Erkenntniß, und nahmen auf die Bedürfnisse ihrer verachteten schwachen Brüder keine Rücksicht, und wie überall der Hochmuth vor dem Fall kommt, so ließen sie sich leicht durch ein falsches Selbstvertrauen in dem Pochen auf ihre Glaubenskraft und ihre christliche Freiheit, zu einem solchen fleischlichen Mißbrauch derselben verleiten, der selbst die Grenzen des an und für sich Gleichgültigen überschreiten konnte.

Indem sie auf die Rechte ihrer Freiheit pochten, und diese in Hinsicht der äußerlichen an und für sich gleichgültigen Dinge in jedem Falle ohne Schonung der schwachen Brüder ausüben wollten, machten sie sich nur auf eine andre Art zu Knechten der äußerlichen Dinge, sie ließen sich von demjenigen, worüber sie Macht zu haben sich rühmten, gefangen nehmen, 1 Korinth. 6, 12.; da doch die christliche Freiheit weder an das Thun noch an das Nichtthun, weder an den Gebrauch noch an den Nichtgebrauch der äußerlichen Dinge gebunden, 1 Korinth. 8, 8., sondern im Innern gegründet ist, aus der Zuversicht des Glaubens hervorgeht und eben darin besteht, daß der Mensch seiner Seligkeit im Glauben gewiß, Alles thut oder nicht thut, wie es ihm die Liebe eingiebt, frei und freudig in der Liebe, vermöge deren er sich frei von allen Geschöpfen, seinem Schöpfer und Erlöser allein unterthan — dem zu dienen die wahre Freiheit ist — sich selbst Jedermann im Herrn zum Knecht macht, um ihrer viele für den Herrn zu gewinnen, 1 Korinth. 9, 19.

Zwar gehören nun die Verhältnisse dieser beiden Partheien zu einander, wie sie hier erscheinen, ganz eigenthümlich dieser Zeit an, in welcher die Kirche Christi aus der Mitte der Juden und Heiden heraus sich bildete; aber nicht schwer ist es, in andern Zeiten ähnliche Verhältnisse wieder zu finden zwischen denen, welche im Glauben schwach, und denen, welche im Glauben stark sind, zwischen denen, welche noch halb unter dem drückenden Joche des Gesetzes stehn, und denen, welche dasselbe vollends mit dem sanften Joche Christi vertauscht haben und zum vollkommenen Genusse der evangelischen Freiheit gelangt sind, zwischen denen, welche ein Geist der Knechtschaft noch nicht unter allen Verhältnissen des Lebens in Christo froh werden, noch nicht unter allen Verhältnissen schmecken läßt, wie freundlich der Herr ist, — und denen, welche auf den entgegengesetzten Abweg gerathen, durch eine falsch verstandene und gemißbrauchte Freiheit dem Fleische Raum zu geben; und so giebt uns denn der Apostel für die Beurtheilung und Behandlung dieser stets wiederkehrenden Verhältnisse die untrügliche Richtschnur geistlicher Weisheit.

Das waren die beiden Hauptpartheien der korinthischen Gemeinde. Die größere dieser beiden Partheien, die nach Paulus sich nennenden Heidenchristen, theilte sich aber selbst wieder in diejenigen, welchen Paulus, und diejenigen, welchen Apollo Alles galt. Jener Apollo (s. Apostgesch. 18, 24.) stammte aus einer jüdischen Familie in einer der großen Hauptstädte damaliger Zeit, Alexandria, einem Mittelpunkte des Verkehrs

zwischen dem Orient und Occident, wo jüdische und griechische Bildung sich mit einander verschmolzen hatten; hier hatte er sich eine solche Methode und Ausdrucksweise in der Darstellung und Entwickelung religiöser Wahrheiten angeeignet, welche mehr nach dem Geschmack der an rednerische und philosophische Bildung gewohnten Griechen war. Da er nach Korinth gekommen war, dort auf dem von dem Apostel Paulus gelegten Grund weiter fortzubauen, hatte er sich auch dort jener ihm natürlich gewordenen Methode und Form bedient, und einem Theile der auf Bildung Anspruch machenden Korinther gefiel dieser Vortrag mehr, als der einfache, dem griechischen Geschmack nicht so zusagende des Paulus. Apollo's eigenthümliche Art und Weise wird von dem Apostel Paulus keinesweges verdammt, er erkennt ihn als einen treuen Verkündiger des Evangeliums an, welcher auf dem von ihm gelegten Grunde weiter fortgebaut; fern war es, nach dem Oben Gesagten, dem Apostel, Eine Art und Weise der Predigt Allen vorschreiben zu wollen, und dadurch die freie Durchdringung der ganzen menschlichen Natur mit dem göttlichen Sauerteige zu beschränken. Aber was Paulus verdammte, und was er nicht an dem Apollo selbst, sondern an dessen falschen Schülern zu strafen hatte, das war die Ueberschätzung dieser eigenthümlichen Art und Weise, die Uebertragung des Hochmuths heidnischer Weltweisheit in das Christenthum, der Wahn, daß man auf diesem Wege zu einer höheren Weisheit, als diejenige ist, welche das einfache Evangelium denen giebt, die als Kinder in das Reich Gottes eingehen, gelangen könne; da doch alle Schätze der Weisheit und der Erkenntniß verborgen liegen in diesem einfachen Evangelium Coloss. 2, 3., „als welches ist eine Offenbarung derjenigen Dinge, die kein Auge gesehen hat und kein Ohr gehöret hat und die in keines Menschen Herz kommen sind, die Gott bereitet hat denen, die ihn lieben“ — und der zweite Irrthum, welcher mit jenem ersteren zusammenhing, bestand darin, daß sie meinten, jene höhere Weisheit, welche etwas Höheres als das gemeine Christenthum geben sollte, auf einem von der inneren Lebenserfahrung abgesonderten, bloß theoretischen Wege finden zu können, da doch jene Schätze der Weisheit, welche das einfache Evangelium allein offenbart, nur von denjenigem erkannt werden können, welche das Evangelium als eine Kraft Gottes vermittelst des Glaubens in ihr inneres Leben aufgenommen haben, welche mit dem geistlichen Auge des Glaubens sehen, mit dem geistlichen Ohr des Glaubens hören können, in deren durch den heiligen Geist erneuetes Herz jene Dinge durch den Glauben wirklich schon gekommen sind — und zwar nach Maßgabe dieser Wirkungen des Glaubens, nach Maßgabe der an ihnen vollzogenen Wiedergeburt, welche Wiedergeburt in diesem zeitlichen Leben nie vollendet ist, da dem Christen immer noch etwas von dem alten Menschen anklebt, da er noch neben dem Leben in Christo ein Leben im Fleische hat; denn jene geistlichen Sachen wollen geistlich gerichtet seyn, der natürliche Mensch aber vernimmt nichts vom Geist Gottes. Dasselbe einfache Evangelium,

welches bei den Vollkommenen, das heißt den zu dem Mannesalter in Christo Gelangten, zu dem alle Christen gelangen sollen, Ephes. 4, 13., deren Sinn durch die Wiedergeburt aus dem Geiste erneuet worden, den Geistlichgesinnten eine Weisheit ist, es ist eine Thorheit bei den Fleischlichen, nicht Wiedergebornen, die nichts vernehmen von dem Geiste Gottes.

Die Weisheit von oben her muß sich durch die guten Früchte offenbaren, und bei den Korinthern zeigte eben der Mangel jener Früchte, daß ihre Weisheit nicht die von oben her kommende, sondern eine menschliche, irdische, ungöttliche war. Eben weil sie die Weisheit auf falschem Wege suchten, vernachlässigten sie die große Hauptsache, das Eine was Noth thut, wovon allein alle wahre Weisheit ausgehen kann, die Erneuerung des ganzen Menschen, die das Werk des heiligen Geistes ist; und den heiligen Geist versagt der himmlische Vater denen nicht, giebt ihn aber auch nur denen, welche ihn darum bitten, Luc. 11, 13., er giebt denselben nach Maßgabe, wie er zum fortschreitenden Werk der Erneuerung erforderlich ist, nur denen, die ihn täglich, ja die ihn in ihren Herzen ohne Unterlaß darum bitten. Die Korinther aber redeten, als ob sie schon alle Fülle des heiligen Geistes besäßen, mit hohen Worten, als ob sie schon satt und reich wären, 1 Korinth. 4, 8., von göttlichen Dingen, ohne zu bedenken, wie viel ihnen zu einem Leben aus Gott noch fehle, in welchem Widerspruch ihr fleischlicher Sinn und ihr fleischliches Leben mit den göttlichen Dingen stand, wie leer ihr Herz von dem war, was sie im Munde führten.

Dieselbe falsche Richtung, welche sich unter den Korinthern in dem eitlen Jagen nach jener glänzenden Scheinweisheit offenbarte, zeigte sich auch bei ihnen in der verkehrten Schätzung der Geistesgaben. Auch hier suchten sie mehr den Schein als das Wesen, mehr das Außerordentliche, Glänzende, was den kindisch-eitlen, nicht kindlich-einfältigen, Sinn (1. Korinth. 14. 20.) des natürlichen Menschen, der sich geistlich zu seyn dünkt, anzieht, als das, was, wenn gleich äußerlich unscheinbar, doch in der wesentlichen nicht mit vielen äußerlichen Gebärden sich kund thuenden Kraft der Liebe zur Erbauung des Reiches Gottes dient. Ohne diesen Geist der Liebe mußte doch Alles, was noch so sehr den Schein des Geistlichen hatte, etwas Leeres und Bedeutungsloses werden. Alle Begeisterung, die auch mit Engelzungen redete, wurde ohne den beseelenden, von allem Eigenen freimachenden, zum Besten des Ganzen Alles hinleitenden Geist der Liebe ein tönendes Erz und eine klingende Schelle. Wenn es eine hohe Erkenntniß aller Geheimnisse, einen Wunder thuenden Glauben, der Berge zu versetzen vermöchte, geben könnte, ohne die Liebe, so wäre doch Alles ohne die Liebe nichts; denn nichtig ist Alles, was sich als etwas Eigenes geltend macht, was an den Geschöpfen nicht aus Gott ist — und Gott ist die Liebe. Die Liebe ist das Leben Christi, das gemeinsame Leben der aus Gott Gebornen, der Vollendeten wie der noch auf Erden kämpfenden Mitglieder der Got-

tesgemeinde. Alles Andre ist nur etwas Vorübergehendes, für den gegenwärtigen Standpunkt des irdischen Daseyns Bestimmtes, alles Andre ist Stückwerk und wird aufhören, wenn das Vollkommene kommt. Wie sich die Vorstellungen des Kindes verhalten zu der Erkenntniß des gereiften Mannes, so verhalten sich unsre jetzigen Vorstellungen von den Dingen, die wir nur in dem trübenden Spiegel des zeitlichen Bewußtseyns erkennen, zu der vollkommenen unmittelbaren Anschauung von Angesicht zu Angesicht, die uns verheißen ist. Der Glaube wird in Schauen übergehn; aber nimmer aufhören, ewig bleiben, nur wachsen bis in's ewige Leben hinein wird die Liebe; sie ist, wo sie ist, ein Brunnen des Wassers, das in das ewige Leben quillt. Diese Lebensquelle immerfort strömend zu erhalten, sie immer reichlicher strömen zu lassen, dazu soll Alles Andre dienen.

O du Gott der Liebe, der du deine von dir abgefallenen Geschöpfe also geliebt hast, daß du deinen eingebornen Sohn für sie hingabst, auf daß diejenigen, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben, der du uns dein Wort vom Himmel als Offenbarung deiner ewigen Liebe gesandt hast, zünde durch die Verbreitung dieses deines heiligen Wortes und durch dessen Wirksamkeit in deinem Geiste das heilige Feuer deiner Liebe immer mächtiger unter uns an, daß es alles Ungöttliche, was der Gemeinschaft mit dir, welche die einzige Quelle der Seligkeit ist, entgegensteht, verzehre und die ganze Menschheit zu deinem heiligen Tempel verkläre, in welchem du mit aller Gottesfülle wohnen könnest; darum bitten wir dich im Namen deines eingebornen Sohnes, durch den wir mit dir versöhnt sind, und durch den wir von dir den Geist der Kindschaft empfangen haben, in dem wir dich lieber Vater! nennen können!

Neander
Der Apostel Paulus und
die Gemeinde zu Korinth.